

Auferstehung – die Begegnung zählt

Dass das Grab leer ist, daran bestand kein Zweifel. Die Ersten, die das schockiert feststellten, waren die römischen Wachen. Tags zuvor haben sie sich vermutlich noch über ihren neusten Job gefreut, und Sprüche geklopft. Einen Toten in einem versiegelten Grab bewachen. Da war klar: Es stehen ruhige Tage an. Das Fluchtrisiko bei Toten ist extrem niedrig. Dann die erste Schockwelle: Ein Erdbeben und eine Engellerscheinung. Die hartgesottenen Soldaten zittern vor Angst. Der Blick ins Grab. Es ist leer. Die zweite Schockwelle. Römische Soldaten garantieren bei Bewachungsaufträgen mit ihrem Leben. Was eben geschehen ist, war für sie nicht einfach ein dummes Missgeschick. Jetzt ging es ans Lebendige. Kein Wunder, dass die Soldaten nicht als erstes zu ihren Vorgesetzten gehen. Damit wären sie in den sicheren Tod gerannt. Die Soldaten melden sich bei den Hohen Priestern und erzählen ihnen, was geschehen ist. Jetzt kommt die Schockwelle bei der geistlichen Elite an. Es ist genau das eingetroffen, was sie um jeden Preis vermeiden wollten. Die Priester verzichten auf eine Tatortbesichtigung. Die Sache eilt. Wenn sie jetzt nicht sofort eine Gegenkampagne starten, sind sie erledigt. Also tun sie, was Mächtige in solchen Situationen gerne tun: Sie greifen zum dicken Portemonnaie und stecken den Wachen einen zünftigen Geldbetrag in die Tasche. Die Soldaten sind aber noch nicht beruhigt. Sie lassen sich auch noch das Versprechen geben, dass die Mächtigen der Religion ihre Beziehungen zu den Mächtigen des Militärs spielen lassen, damit sie keinen Prozess zu befürchten haben. Das Volk ist aber nicht dumm. Viele durchschauen das Spiel. Dass der Tote trotz römischer Bewachung von den Jüngern gestohlen worden sei, tönt verdächtig nach einer Absprache.

Aber ja, das Grab ist leer. An dieser Tatsache gibt es nichts herum zu deuteln. Der Leichnam ist gestohlen worden. Das war die erste Behauptung und seither sind viele weitere Spekulationen über das leere Grab dazugekommen. Um das Jahr 200 n.Chr. kursierte zum Beispiel der Erklärungsversuch, dass der Gärtner der in Johannes 20,15 erwähnt wird, den Leichnam vorsorglich beiseite geschafft habe, um zu verhindern, dass die zu erwartenden Grabbesucher sein angebautes Gemüse zertrampeln. Eher modernen Ursprungs ist die Spekulation, dass Jesus die Kreuzigung überlebt habe. Markus Spieker schreibt in seinem Buch *Jesus, eine Weltgeschichte* dazu: *Ziemlich aktuell ist die Mutmassung, der Lanzenstich des Soldaten hätte Jesus das Leben gerettet. Das Wundwasser sei abgeflossen, was den Erstickungstod verhindert habe. Jesus sei in Ohnmacht gefallen. Bei der Bestattung hätten Josef von Arimathäa und Nikodemus den Herzschlag von Jesus gespürt, den Schwerverwundeten gesundgepflegt und schliesslich in Sicherheit gebracht. Jesus habe dann ausserhalb von Jerusalem weitergelebt.*

Damit das klar ist: Ich glaube, dass es absolut berechtigt ist, Zweifel an der leiblichen Auferstehung von Jesus zu haben. Von Menschen zu verlangen: „Du musst das einfach glauben!“, ist nicht nur respektlos, sondern auch kopflos. Umgekehrt kann vom Standpunkt aus, dass nicht sein kann, was nicht sein darf nicht einfach jedes Argument unkritisch übernommen werden. Heute halten viele Menschen Wunder wie die Auferstehung von Jesus grundsätzlich für unmöglich. Dabei wird allerdings zu schnell übersehen, dass diese Wunderskepsis selbst nichts anderes als ein Glaube ist, den man nicht beweisen kann (vgl. Tim Keller, Jona, S.10). Es

lohnt sich auf jeden Fall genauer hinzuschauen.

Was als Erstes ins Auge sticht, ist, dass die Nachfolger und Nachfolgerinnen von Jesus selber nicht mit der Auferstehung von Jesus gerechnet haben. Am Auferstehungsmorgen herrscht um das Grab von Jesus auf jeden Fall kein Gedränge. Kein Jesus-Fan hat in aufgeregter Erwartung beim Grab übernachtet. Da sind nur die Wachen. Die erste Person, die an diesem Morgen am Grab eintrifft, ist Maria von Magdala. Aber auch sie hat keine Filmkamera dabei, sondern Salben, mit denen sie den Toten einbalsamieren will. Maria rechnet fest damit, dass sie einen Toten antrifft.

Ausgerechnet eine Frau wird damit die erste Augenzeugin der Auferstehung, wie alle Evangelien übereinstimmend berichten. Das ist höchst bemerkenswert. Vom jüdischen Historiker Flavius Josephus – der 100 n.Chr gestorben ist, ist im Hinblick auf Frauen nämlich folgende Einschätzung überliefert: *Das Zeugnis von Frauen soll wegen der ihrem Geschlecht eigenen Leichtigkeit und Dreistigkeit vor Gericht nicht zulässig sein.* Natürlich teilt niemand von uns diese Einschätzung. Es wird aber eines deutlich: Wenn die Jünger die Geschichte von der Auferstehung erfunden hätten, dann hätten sie in ihrer Geschichte mit Sicherheit nicht Frauen als Hauptzeugen eingebaut. So etwas war gesellschaftlich schlicht undenkbar. Auch Kritiker müssen zugeben, dass das ein starker Hinweis auf die Glaubwürdigkeit des Berichts ist. Es tauchen überhaupt auffällig viele Frauen in den Auferstehungsberichten auf und übrigens auch in den Berichten über die ersten christlichen Gemeinden. Frauen haben der christlichen Bewegung von allem Anfang an viel Schub gegeben. Das hat der Jesus-Bewegung vom Start weg den Hauch von etwas Revolutionärem gegeben.

Ausgerechnet die engsten Jünger von Jesus – nebenbei gesagt alles Männer – machen am Auferstehungstag eine denkbar schlechte Figur. Dass das anfängliche Versagen der späteren Leiterfiguren nicht nachträglich beschönigt wird, entspricht ganz und gar nicht den Heldenerzählungen von damals. Auch das spricht für die Glaubwürdigkeit der Berichte. Petrus glaubt dem Auferstehungsbericht der Frauen nicht. Thomas glaubt noch nicht einmal seinen Mitjüngern. Die beiden Jünger, die am Abend ins nahe Emmaus gehen, zeichnen sich vor allem durch Irritation und nicht durch Glauben aus.

Trotzdem werden aus den Versagern der ersten Stunde mutige Zeugen der zweiten Stunde. Die Frauen und Männer der ersten Gemeinde wachsen förmlich über sich hinaus. Von ihrem Glauben an die leibliche Auferstehung von Jesus, kann man sie mit aller Gewalt nicht mehr abbringen. Und es gibt massive Gewalt. Man versucht die Jesus-Bewegung buchstäblich tot zu schlagen. Männer und Frauen werden weggesperrt, misshandelt und getötet, weil sie an der Auferstehung von Jesus festhalten.

Keine Frage: Menschen beschönigen, übertreiben und lügen. Aber um für eine Sache zu sterben braucht es deutlich mehr. Es braucht starke Erfahrungen und tiefe Überzeugungen. In den folgenden Jahrzehnten ist es genau diese Bereitschaft der ersten Christen lieber für Jesus zu sterben als die Auferstehung zu leugnen, die den römischen Staatsapparat verzweifeln lässt.

Historiker schätzen, dass am Ende des ersten Jahrhunderts ungefähr zehntausend Christinnen und Christen im römischen Reich lebten. Das waren 0.02 Prozent der Bevölkerung. Von ihrer Menge her hätte man die Christen vernachlässigen können. Das Problem war, dass diese Christen behauptet haben, dass mit der Auferstehung von Jesus ein völlig neues Kapitel der Weltgeschichte

aufgeschlagen wurde. Das war für die Reichen und Mächtigen bedrohlich.

Zum Glauben der ersten Christen gehörte die tiefe Überzeugung, dass mit der leiblichen Auferstehung von Jesus der ganze Glaube steht oder fällt. Damit sind wir zurück beim Text aus 1.Korinther 15,12-20, den uns Micha am Anfang des Gottesdienstes vorgelesen hat. Paulus macht darin deutlich: *Wenn Christus nicht auferstanden ist, hat unsere ganze Predigt keinen Sinn, und euer Glaube hat keine Grundlage. Wenn Christus nicht von den Toten auferweckt wurde, ist euer Glaube nichts als Selbstbetrug, und ihr seid auch von eurer Schuld nicht frei. Ebenso wären auch alle verloren, die im Glauben an Christus gestorben sind. Wenn der Glaube an Christus uns nur für dieses Leben Hoffnung gibt, sind wir die bedauernswertesten unter allen Menschen.*

Tönt das danach, wie wenn die Auferstehung von Jesus ein Randthema des Glaubens wäre, über das man auch als gute Christenmenschen getrost unterschiedlicher Meinung sein kann? Definitiv nicht! Hier wird vielmehr klar, dass ein Glaube, der die Auferstehung von Jesus an den Rand rückt, gar nicht als ein christlicher Glaube bezeichnet werden kann. Das galt für die Zeit von Paulus und für die Gemeinde in Korinth. Und das gilt genauso für unsere Zeit und für unsere Kirche.

Der Glaube an die Auferstehung von Jesus war für die ersten Christen grundlegend. Die Auferstehung war für die ersten Christen so wichtig, dass sie angefangen haben, den Sonntag als Auferstehungstag wöchentlich zu feiern. Das ist deshalb so erstaunlich, weil viele der ersten Jesusnachfolger Juden waren. Was sie hier taten ist ein fasst unfassbarer Schritt. Er macht deutlich, dass die Auferstehung von Jesus wirklich den Dreh- und Angelpunkt ihres ganzen Glaubens ausmachte.

Klar ist: Wenn Jesus von den Toten auferstanden ist, dann ist nichts mehr undenkbar und nichts mehr unmöglich. Da keimt nicht nur ein neues Möglichkeitsdenken auf, sondern auch eine ausserordentlich kraftvolle Hoffnung. Diese Hoffnung hat die Welt buchstäblich auf den Kopf gestellt.

Zuerst wurden die Herzen von Menschen verändert und das hat Auswirkungen bis in die Politik und die Kultur gehabt. Unsere Zeitrechnung teilt sich in die Zeit *vor* und *nach* Christi Geburt. Zur Erinnerung: Wir schreiben gerade das Jahr 2021 *nach Christi Geburt*. Die Namen *Nero* und *Herkules* geben wir heute höchstens noch unseren Haustieren. Städte hat man nach bedeutenden Figuren der Kirchengeschichte benannt: St.Gallen, San Francisco oder St.Petersburg.

Was hat aber damals nach der Auferstehung von Jesus den entscheidenden Impuls gegeben? Die Antwort ist so herausfordernd wie einfach. Es ist die Begegnung mit Jesus.

Maria von Magdala hat Salben für die Einbalsamierung des Toten in der Hand, als sie sich an jenem Morgen in Richtung Grab aufmacht. Wenig später umfassen ihre Hände die Fussgelenke von Jesus und über ihre Lippen kommen die Worte: „Rabbuni – mein Meister, mein Lehrer.“

Petrus ist eben erst hart auf dem geistlichen, emotionalen und charakterlichen Nullpunkt seines Lebens aufgeschlagen. Dann folgen die Begegnung mit Jesus und eine heilende Seelsorgestunde. Schon wenig später riskiert Petrus alles für den Auferstandenen.

Oder die Emmausjünger: Vor lauter Traurigkeit und Irritation haben sie den Durchblick komplett verloren. Ihr Blickfeld ist durch ihre Enttäuschung dermassen eingeschränkt, dass sie Jesus die längste Zeit nicht erkennen, obwohl er direkt neben ihnen steht und mit ihnen redet. Dann realisieren sie endlich,

wem sie da begegnet sind: Dem Auferstandenen. Das verändert auf einen Schlag alles.

Thomas weigert sich vor lauter Resignation und Frustration zukünftig überhaupt noch irgendetwas zu glauben. Dann begegnet er dem Auferstandenen. Das einzige, was er dabei noch über die Lippen bringt, ist: „Mein Herr und mein Gott.“

Und schliesslich Paulus: Ihm gehen die Christen mit ihrem Auferstehungsglauben dermassen auf die Nerven, dass er sich schäumend vor Wut dazu entscheidet, sie alle platt zu machen. Dann die Begegnung mit Jesus mitten in einer Polizeiaktion. Diese Begegnung haut ihn buchstäblich um. Es fällt ihm wie Schuppen von den Augen und seine neue Einsicht verändert ihn *so*, dass unterdessen viele Ortschaften, Kirchen und Hochschulen seinen Namen tragen: Sao Paulo, Paulus-Kirche, Paulus-Akademie. Paulus selber wäre mit Sicherheit nicht sonderlich begeistert darüber. Aber er würde auf jeden Fall bejahen, dass die entscheidende Wende in seinem Leben auf die Begegnung mit dem auferstandenen Jesus zurück zu führen ist.

In wenigen Jahren feiern wir die Auferstehung von Jesus zum zweitausendsten Mal. Der Lauf der Geschichte ist durch die Auferstehung grundlegend verändert worden. Was geblieben ist, sind die Herausforderungen, die mit der Auferstehung zusammenhängen. Die Auferstehung ist ein Drahtseilakt für die Vernunft. Intellektuelle stehen hilflos da. Zweifler zweifeln.

Die allermeisten Menschen brauchen vermutlich nicht weitere Beweise oder ergänzende Untersuchungen zur Auferstehung. Was Menschen heute wie damals mehr als alles andere brauchen sind Begegnungen mit dem Auferstandenen. Und dabei meine ich gar nicht so sehr die anderen. Es geht nicht zuerst um die, die noch gar nicht auf Jesus aufmerksam geworden sind. Wie an jenem

ersten Auferstehungstag sind es vielleicht vielmehr diejenigen, die Jesus schon kennen, die eine Begegnung mit ihm brauchen. Die Irritierten, die Enttäuschten, die Trauernden, die Hoffnungslosen, die Zweifler, die ungläubigen Gläubigen und diejenigen, die gerade auf dem Boden ihrer eigenen inneren Abgründe aufgeschlagen sind.

Ich glaube, wir alle brauchen je und dann eine ganz persönliche Begegnung mit Jesus. Wir brauchen je und dann eine Begegnung mit Jesus, die das Feuer in uns ganz neu entfacht. Wir brauchen die Begegnungen, die zum persönlichen Bekenntnis führen: „Mein Herr, mein Meister und mein Gott.“ Wir brauchen die Begegnungen, die eine ganz tiefe Freude und eine ehrliche Begeisterung in uns auslösen.

Jesus ist Thomas, Petrus und Maria auf ganz unterschiedliche Weise begegnet. Er ist ihnen so begegnet, wie es für sie hilfreich, nötig und wichtig war. Wir alle brauchen diese ganz persönlichen Begegnungen. Ich glaube, Jesus steht schon mitten in deinem Leben. Jetzt geht es darum, dass du ihn neu erkennst, wie die Emmausjünger und dass du neu gepackt wirst von der Faszination darüber, dass er wirklich auferstanden ist.

.....
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen
begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2021
Predigt: Martin Maag, 04.04.2021
Kontakt: martin.maag@chrischona.ch